

Vorschläge zu einem beträchtlichen Teile nicht, und warum sind die Erfolge, wenn er es tut, so gering, warum wird er in solchen Fällen das Gefühl nicht los, daß er experimentiert?

Es handelt sich bei dem größten Teil dieser Vorschläge und Verbesserungsgedanken um Dinge, die entweder aus einer jeweils ganz verschiedenartigen, völlig differenzierten Praxis oder aber eben aus einer Praxis kommen, die im oben bereits gekennzeichneten Sinne in Wahrheit keine Praxis ist. Es handelt sich um Ideen, die in einem bestimmten Zusammenhange unter bestimmten Voraussetzungen wirkungsvoll gewesen sind und wieder sein können, die aber außerhalb dieser besonders gearteten Zusammenhänge ihre praktische Bedeutung verlieren. So steht man vor einer großen Menge isolierter Elemente, die in ihrer beziehungslosen Verwertung oft nur den Wert eines Experiments haben. Es gibt im Wirtschaftsleben aber nichts kostspieligeres und Gefährlicheres als das Experiment!

Die Praxis führt keine Existenz für sich. Vor allem kann sie eins nie leisten: das Erfassen der starken irrationalen Faktoren, die die Wirtschaft im allgemeinen und den Buchhandel im besonderen beherrschen. Hier kann nur eine wissenschaftliche Einsicht helfen, die sich erhebt über die verwirrende Fülle sich widersprechender und auseinanderstrebender Einzelheiten und die über geschichtliche und zuständige Betrachtung hinaus in sorgfältiger und beziehungsreicher Durchforschung die Gesetzmäßigkeiten des wirtschaftlichen Gesamt- und Einzelorganismus unseres Berufes aufdeckt. Diese Betriebswissenschaft ist nicht Selbstzweck zur Befriedigung theoretischer Interessen. Ihre Arbeit dient vielmehr dem Ziele, dem Buchhandel die wirtschaftlich zweckmäßigste Form für die geistig und kulturell größte Wirkungsmöglichkeit zu schaffen.

Unter diesem Gesichtspunkt darf der Aufgabenkreis nicht zu eng gefaßt werden. Der Buchhandel ist nichts Isolierbares. Als Mittler geistiger Werte ist er hineingestellt in die großartige Problematik unserer Zeit und tausendfach verflochten in das wirtschaftliche und geistige Leben der Nation. Diesen weitreichenden Beziehungen muß nachgegangen werden. Hier gilt es vor allem diejenigen Elemente in den Arbeitsbereich einzubeziehen, die erzieherische, volksbildende Aufgaben zu erfüllen haben. Um nur die wichtigsten zu nennen: Schule, Bibliotheken, Presse.

Der Zusammenhang des Buchhandels mit diesen und anderen Einzelzweigen ist in Wirklichkeit noch sehr locker. Hier wird es die Aufgabe des wissenschaftlichen Hochschulbetriebes sein, die notwendigen Bindungen von vornherein zu schaffen. Es gibt z. B. in Deutschland bereits eine ganze Anzahl Forschungsinstitute für Zeitungswissenschaft. In wie hohem Maße sind (wir wollen einmal von den starken geschichtlichen Gemeinsamkeiten ganz absehen) die gleichen Interessen und Ziele letzten Endes hier vorhanden! Ganz ähnlich sind die Dinge bei den Bibliothekswissenschaften. Wie nahe liegt es da, im Rahmen des Hochschulstudiums den Austausch wissenschaftlicher Interessen zu wecken, die Gemeinsamkeit der Arbeitsziele zu betonen, die Voraussetzungen für spätere fruchtbare Zusammenarbeit in der praktischen Berufsausübung zu schaffen! Dem Bedürfnis der Zeit, aus dem differenzierten Wissenschaftsbetrieb mehr zur Synthese, zur geistigen Zusammenschau zu gelangen, wird so am besten für unsere Zwecke entgegengekommen. Wir beschreiten damit den Weg zu einer Organisierung der geistigen Arbeit. Nicht im Sinne und in der Absicht sozialistisch eingestellter Theoretiker wie Bed und Borgius\*), wohl aber im Sinne einer unabwiesbaren Notwendigkeit.

Die Vorlesungen von Professor Dr. Menz entrollten diese ganze reiche Problematik, und es ist nur zu bedauern, daß bei dem Mangel an wissenschaftlichen Vorarbeiten es zunächst noch meist bei der Formulierung des Themas bleiben muß. Das gleiche Bild in den Übungen: ob es sich nun um die Erörterung der Sozialisierungsfragen oder um das innere und äußere System einer vom Bedarf aus orientierten Produktion wie bei Karl Robert Langewiesche, oder um die Vertriebstechnik, Bedarfsorganisierung und Produktionsweise der verschiedenen Buchgemeinschaften, oder um die großen Bedingtheiten der werbepsychologischen Experimente handelte — immer wieder konnte festgestellt werden,

wie groß die Zahl der unbearbeiteten betriebswissenschaftlichen und kulturpolitischen Fragen ist, Fragen, über die man sehr viel redet, zu denen aber in Wirklichkeit in vieler Beziehung noch die exakten Unterlagen fehlen.

Der Buchhandel hat in der jüngsten Vergangenheit schon einmal ganz aus eigener Initiative einen großartigen Beitrag zur geistigen Organisation geschaffen: die Deutsche Bücherei. Ist angesichts solcher Leistungen die Hoffnung zu Kühn, daß wir vielleicht auch einmal ein Forschungsinstitut haben werden, das zu Ruh und Frommen des Buchhandels all die vielen ungelösten Fragen betriebswirtschaftlicher und kulturpolitischer Art bearbeitet?

Zunächst kann man aber doch wohl hoffen, daß der Buchhandel verständnisvoll die bereits eingeleitete wissenschaftliche Arbeit, die seinen geistigen und wirtschaftlichen Interessen dient, unterstützt. Sehr gut kann das unter anderem geschehen, wenn es sich um buchhändlerische Berufsberatung handelt. Wenn die Frage gestellt wird, welcher akademische Bildungsgang für unseren Beruf der beste sei, dann stelle man die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Schulung im Sinne der vorstehenden Ausführungen in den Mittelpunkt. Hier ist Neuland, dessen Bearbeitung dankbar und aussichtsreich ist!

Mit geringen Ausnahmen ist es doch so, daß das wissenschaftliche Studienggebiet des in den Buchhandel übergehenden Akademikers in keiner notwendigen inneren Beziehung zum künftigen Berufe steht. Der eine kommt von der Kunstgeschichte, der andere von den Rechtswissenschaften oder der Philosophie oder Germanistik. Der Zusammenhang zwischen Beruf und wissenschaftlicher Arbeit ist ein durchaus zufälliger und wird erst in den besonderen Fällen ein engerer, wo der Betreffende sich in Produktion oder Vertrieb den getriebenen Studien entsprechend fachlich spezialisiert. Hier fehlt vor allem eins: die dringend notwendige rechtzeitige geistige Einstellung auf die ideellen und materiellen Probleme des künftigen Berufes!

Mögen diese Ausführungen dazu beitragen, das Verständnis für die Wichtigkeit und Notwendigkeit der eingeleiteten Bestrebungen in weitere Kreise hinauszutragen!

## Die Lehrlingsprüfung.

Von H. Hermes in Tübingen.

Gewiß haben viele Angehörige unseres Berufes dem Worte »Lehrlingsprüfung« einen eigenartigen, vielleicht bitteren Beigeschmack zugelegt und waren recht froh, daß diese »unzeitgemäße«, »entschieden seinerzeit übertriebene« Frage von der Bildfläche verschwunden war! Nun taucht die Angelegenheit im amtlichen Geschäftsbericht des Vorstandes des Börsenvereins in recht eingehender Weise wieder auf! Persönlich darf ich hier bemerken, daß mich, der ich über 35 Jahre an dieser, mir als altem Berufsangehörigen hochwichtig erscheinenden Frage mit aller Tatkraft und Hingabe gearbeitet habe, dieses Wiederaufgreifen der Angelegenheit durch den Börsenverein mit großer Freude und Hoffnung erfüllt hat.

Die geschichtliche Entwicklung und Behandlung der Frage der Lehrlingsausbildung und (richtiger gesagt) Gehilfenprüfung soll hier nicht breitgeschlagen werden. Heute drängt es den Schreiber, über die Maßnahmen des Börsenvereins und ihre Auswirkungen unter den Lehrherren einige Worte zu sagen. Im Jahre 1899 hatte der Börsenverein alle damals bestehenden 29 bei ihm anerkannten Vereine zu einer außerordentlichen Tagung über die Lehrlingsfrage eingeladen. Diese Tagung fand am 28. August 1899 im Buchhändlerhause in Leipzig statt; es hatten sich neben den drei Herren des Börsenvereins-Ausschusses zur Beratung der Lehrlingsfrage und drei Vertretern der Gehilfenschaft 18 Vereinsvertreter eingefunden. Die Beratung der sehr eingehenden Verhandlungen ergab dann einen gründlich durchgearbeiteten Ausbildungsplan für Lehrlinge im Sortiment und den Entwurf einer Prüfungsordnung. Dieses Ergebnis wurde dann der Kantate-Hauptversammlung 1900 zur Beschlussfassung vorgelegt. Der Ausbildungsplan fand Annahme und Zustimmung — der Gedanke einer auch »nur freiwilligen« Prüfung und damit die vorgelegte Prüfungsordnung wurden abgelehnt. Es ist mir nicht bekannt geworden, daß dieser Ausbildungsplan besonders

\*) B. Borgius, Zur Sozialisierung des Buchwesens. — H. Bed, Zur Organisierung des Wissenschaftsbetriebes. 1919.